

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einseitige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 103. Fernsprech-Anschluss Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 26. Dezember 1914.

39. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Ich mache auf die neue Verordnung des Bundesrats vom 23. November 1914 (Reichs-Gesetzblatt Seite 481) hierdurch aufmerksam, wonach mit Gefängnis bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft wird, wer es ohne Genehmigung des Herrn Reichsfiskus unternimmt, Reichsgeldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise zu erwerben, zu veräußern oder solche Geschäfte aber sie zu vermitteln oder dazu auffordert oder sich erbietet. Besteht der Verdacht, daß Goldmünzen zwecks Ausfuhrung in das Ausland, insbesondere das feindliche, aufzukaufen werden, so kann gegen diese Personen ferner auf Grund des §§ 89 und 91 des Reichs-Strafgesetzbuches oder der Zahlungsverbote gegen das feindliche Ausland eingeschritten werden. Bei Ausländern wird auch ihre Ausweisung aus dem Staatsgebiet in Frage kommen.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 18. Dezember 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Endstehend wird ein Verzeichnis der im Kreise vorhandenen und veräußerten jungen Fuchsbullen bekanntgegeben:

1. Bulle des Heinrich Reinhard, Aalshausen, geboren am 7. Dezember 1913;
2. Bulle desselben, geboren am 8. Dezember 1914;
3. Bulle des Wirts Ludwig Strohmann, Erndtebrück, geboren am 28. März 1914;
4. Bulle des Wirts Christian Grübener, Stängel, geboren am 24. September 1914.

Berleburg, den 17. Dezember 1914.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Kreisvereins. von Hartmann-Krey.

Kriegsweihnacht.

Kriegsweihnacht! O du zwiespältig Wort: Du bist wie Meeresturm und Friedens-Port, Wie Schlachtendonner und Glockenklang, Wie Reiterstößen und Kindergefang; Doch das erste verbräutet, das zweite befreit, Weil der Odem der Ewigkeit aus ihm weht; Das ist unserer Seele seligstes Wissen! — Ob wir gleich kämpfen und bluten müssen, Und schreiet durch Deutschland das dunkle Weh, Weihnachts, wir feiern dich tiefer denn je! Wir wurden ein Brüder- und Schwesternland, Und Liebe steht da, wo Selbstsucht stand. Unsere Seelen sind weihnachtlich offen; Und alle lieben und glauben und hoffen! Drum strahle mit deiner seligsten Macht, Du deutsche, heilige Weihenacht!

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Wald August König.

25)

(Fortsetzung.)

„Sollten einzelne Korps schon abmarschieren, so können wir sie natürlich nicht aufhalten, solange nicht unsere beiden Armeen sich vereinigt haben. Sie werden alsdann zu erfahren suchen, welche Richtungen diese Korps eingeschlagen haben. Können Sie sich durch die feindlichen Vorposten schleichen, so wird das der Erreichung Ihres Zweckes nur förderlich sein. Wie? Herr Doktor. Sie wollen auch mit?“

„Wenn der Herr Rittmeister erlauben?“

„Und Anton auch? Na, meinetwegen, es wäre ja möglich, daß die Patrouille Ihrer Dienste bedürfte, Herr Doktor. Bitte geben Sie auf unsern Fährniß acht, er macht gar zu gern einen tollkühnen Streich, halten Sie ihn zurück.“

„Das wäre schauderhaft vergeblich,“ entgegnete Luise lächelnd; wenn ich meiner Diana die Sporen einsehe, wird der Herr Doktor sofort einsehen, daß er mir nicht folgen kann.“

„Na, na, nur nicht zu hitzig, Herr Kamerad,“ warnte der Rittmeister.

„Die Offiziere und Alanen saßen schon im Sattel, noch ein kurzer Gruß mit der Hand, dann sprengten die Kasse von dannen, und die zurückgebliebenen Herren vertieften sich wieder in die interessante Lektüre der Zeitungen.“

Sechstes Kapitel.

In der Villa des Vicomte v. Chaumont herrschte seit der Niederlage bei Saarbücken die höchste Besorgnis. Gleitende Reiter hatten die Hubschiff gebracht, und die Trümmer der geschlagenen Divisionen, welche sich an dem Schiffsboden vorbeiwälzten, bewiesen den Bewohnern deselben nur zu deutlich, in welcher Verfassung sich diese Truppen befanden.

Dem einsamsten, müdesten Herzen Zünden wir an die goldenen Kerzen. Unsere Liebe wandert nach Ost und West, Zu schenken ein Stücklein Weihnachtsfest; Sie wandert über das weite Meer Und bringt das seligste Wunder her. Und die Lieben schmücken im Feindesland Ihr Lichterbäumchen mit zärtlicher Hand; Kann's nicht einem Herzen bereitet sein, Trägt es inwendigen Weihnachtschein Und träumt im nachverfunkenen Raum Seinen heimlichen, hellen Lichtertraum. Ist wo eines deutschen Helden Grab, Die Sterne strahlen die Weihnachtskerze herab; Und liegt wo einer in Weh und Wunden, Die Weihnachtskerze schenkt ihm leuchtende Stunden. So feiern wir dich, du strahlendes Fest, Mit deutscher Seele, die vom Licht nicht läßt. Der Völker Weihnachtskerze sollen wir werden, Die starken Schimmer des: „Friede auf Erden!“ O strahle mit deiner seligsten Macht! Sendet uns, heilige Weihnachtskerze!

R. B.

Weihnachten 1914.

Wir feiern Weihnachten. Die alten Weihnachtslieder erklingen. Die Christbäume brennen in den Häusern. Stiller, einfacher, schlichter als sonst vollzieht sich die Feier, aber die Weihnachtsgefühle werden doch verlesen, und in den dichtgedrängten Kirchen singt die Gemeinde wie immer: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“ — Draußen aber ist Krieg!

Und was draußen geschieht, das erleben wir zu Haus mit. Geschäftige Hände haben ungezählte Pakete gesandt, wohin? — ins Feld! In dem traulichen Kreise, der nie so eng seiner Zusammengehörigkeit sich bewußt wird, wie am Weihnachtsabend, fehlt das Haupt, der Bruder — die sind im Feld! Einer, zwei fehlen, die nie mehr wiederkehren. Ihr Grab ist „wer weiß wo“ — ob in Ost oder West, in Feindesland. In die Weihnachtsfeier der Kinder fallen die bitteren Tränen. Der Krieg draußen trägt seinen Jammer in Häuser und Gärten hinein.

Und dennoch feiern wir. Wir können nicht anders. Der Gedanke des heiligen Vaters zu Rom, diese Feier durch einen Stillstand der Waffen auszuzeichnen, war unüberwindlich. Vielleicht wird er da und dort stillschweigend zur Wirklichkeit, wie es 1870 bei den Vorposten von Paris geschah. Aber in anderer Weise soll und muß Weihnachten gefeiert werden, daheim und draußen, in den Häusern und in den Schützengräben. Was feiern wir denn?

Unter den Religionen der Erde hat einzig und allein das Christentum den Gedanken eines Heilands. „Ein Erretter aus aller Not, von allem Uebel, ein Erlöser vom Bösen, der umherging und wohltat und selbst nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, ... der in die Welt kam, um die Welt selig zu machen und der darin geschlagen und gemartert ward und mit einer Dornenkrone wieder hinausging! Hast du je, fragt Matthias Claudius, was ähnliches gehört und fallen dir nicht die Hände am Leibe nieder? Es ist freilich ein Geheimnis, und wir begreifen es nicht; aber die Sache kommt von Gott und aus dem Himmel, denn sie trägt das Siegel des Himmels und triefet von Barmherzigkeit Gottes.“ Dieser Heiland wird geboren zu einer bestimmten Zeit, unter bestimmten Umständen, in einem bestimmten Volke. Er selbst aber ist dennoch zeitlos. Alle Jahrhunderte ändert sich die Welt ein- bis zweimal, das Weltbild, in dem sie lebt, das Begriffsalphabet, mit dem sie denkt, die Ziele, die sie sich steckt, die führenden Völker mit ihrem Horizont. Aber keine Zeit ist bisher gewesen, der dieser Heiland nicht etwas Besonderes zu sagen, das Höchste zu bringen gehabt hätte, keine, deren reichster Kulturbesitz nicht im Christentum aufgespeichert wäre. Noch ist keine Generation da gewesen, die nicht die gleiche Anziehungskraft Christi für sich bezeugt hätte. Die mannigfachen „Geheimschriften“ religiösen Erkennens, denen die Gottsucher unter den Menschen nachspürten, sind in Christo gelöst. Er braucht nicht entnationalisiert zu werden, um für alle da zu sein. Er ist der Menschensohn, der zu jeder Menschenseele, die nach Tertullians Wort eine geborene Christin ist, sein Verhältnis hat. Ob Germanen, Slaven, Romanen — die Nationalität, die Rasse, die Farbe ist gleichgültig gegenüber der Größe der Weihnachtsbotschaft: ein Heiland ist auch geboren, ein Erretter aus aller Not, ein Erlöser vom Bösen!

Aber draußen ist Krieg! Müßte nicht dieser Heiland sein Haupt verhehlen? Nicht darüber, daß überhaupt Krieg sei. Das hat auch er erlebt, daß der Janustempel in Rom nicht verschlossen wurde. Aber daß die Krieg führen, die sich seine Jünger nennen. Nicht nach zwei Jahrtausenden christlicher Geschichte sein Reich, seine Macht über die Menschen zusammen? Ist das Reich seines Friedens nur eine Utopie, ein Traum frommer Seelen, der vielleicht in ihren Herzen, in Wirklichkeit aber nie bestand?

Könnten wir die Menschheit fragen — ein tausendstimmiges Nein würde uns antworten. Gerade heute, gerade unter den Stürmen des Krieges — nie haben sie brennender nach seinem Weihnachtsfrieden die Hände ausgestreckt als heute. Nie brauchen sie nötiger den Trost

ihre Fassung, in ihrer ruhigen Weise ordnete sie alles Nötige zur Pflege des Verwundeten an.

Der Arzt, den der Vicomte aus Metz holen ließ, zuckte bedauernd die Achseln, seine Kunst konnte den Kapitän nicht mehr retten. Leonie war keineswegs teilnahmslos, sie empfand im innersten Herzen den Schmerz ihres Vaters, der hier seine schönsten Hoffnungen vernichtet sah, sie empfand auch selbst Trauer, und es war ihr, als ob dieser Schlag des Schicksals ihrem Lebensfährten die schönsten Blüten geraubt habe. Sie hatte sich bereits mit dem Gedanken an die Vereinigung mit diesem Manne befreundet, und das war ihr nicht so schwer gefallen, wie sie anfangs glaubte, es war ihr leichter geworden durch die Enttarnung des Chevaliers, für den sie nur noch Verachtung empfinden konnte. Ueberdies hatte sie in Hippolyt den Mann von Ehre und Charakter kennen gelernt, den sie hochachten mußte, und sie glaubte selbst, aus dieser Achtung werde allmählich die Liebe hervorgehen.

Und nun sah sie selbst am Sterbelager ihres Verlobten, mit banger Besorgnis in die Zukunft schauend.

Hippolyt lag in Fieberphantasien; seitdem man ihn gebracht hatte, war er noch nicht zum Bewußtsein zurückgekehrt.

Es war am Abend, Leonie hatte Gerard beauftragt, die Wache am Lager des Verwundeten zu übernehmen, sie ging hinunter in die Bibliothek, um dem Vater einige Worte des Trostes und der Beruhigung zu sagen.

Der alte Herr konnte sich noch immer nicht fassen, die Ereignisse waren zu plötzlich gekommen, der Schlag des Schicksals hatte ihn ganz unvorbereitet gefunden.

Mit fieberhafter Spannung blickte er sein Kind an, sich halb aus dem Sessel erhebend, als ob er eine entscheidende Nachricht erwartete.

„Wie steht's?“ fragte er mit zitternder Stimme.

„Er phantasiert noch immer,“ sagte Leonie, die ihre eigene Erregung gewaltig bezwingen mußte, aber ich halte das für ein gutes Zeichen.“

der Weihnachtsbotschaft als heute. Unsere Verwundeten, unsere Sterbenden, unsere Trauernden, unsere Kämpfenden, — sie fragen erst als je nach der Heilandskraft des Friedensfürsten. Wunderbar! Die stille Nacht seines Geistes erstirbt nicht unter den Schrecken der Schlachten, unter den Klagen der Lazarette. Sie versagt nicht unter dem tausendfältigen Jammer, der durch die Welt zieht. Sie findet vielmehr die Herzen geöffnet, die Hände ausgestreckt, die Menschen dürstend nach einer Botschaft, die vom Himmel käme. Und sie verkündet ihnen das alte Evangelium und den seligen Frieden der Weihnacht: ein Heiland ist geboren, ein Erretter aus aller Not, ein Erlöser vom Bösen!

Freilich wird dieses Verlangen nach dem Trost der Weihnacht erst durch den Ernst des Krieges so brennend. Nur in einer sündigen Welt, nur durch Sünde wird der Krieg möglich. Mit furchtbaren Ausbrüchen an Sünde ist er unausbleiblich verbunden. Aber dennoch wissen wir von gerechten Kriegen. Wenn von einem, so gilt es von dem Kampfe, in den wir in schwerem Ueberfall hineingezwungen sind. Wir führen ihn mit gerechten Waffen. Vom Kaiser bis zum letzten Landsturmman hat keiner von uns ihn gewollt. Wir waren unter den Vätern Europas fraglos das friedlichste. Es geschieht im klaren Bewusstsein eines göttlichen Rechts, daß wir ihn führen. Die wunderbare Einigkeit unseres Volkes, die sittliche Macht, die mit einer nie geahnten Pflichttreue unsere Arme erfüllt, der religiöse Aufschwung, der wie eine ungeheure Woge unser Volk durchflutet, die Opferwilligkeit, mit der die Daheimbleibenden ihr Liebste einzusetzen bereit sind, legen davon ein reiches Zeugnis ab. Und man darf ohne Uebertreibung sagen, daß alles Große, das nach diesen Seiten hin in diesen Tagen vor unsern Augen vorbeiging, auf keinem andern Boden gewachsen ist als auf dem des Weihnachts-Evangeliums. Mögen unzählige das nicht wissen — der Grundgedanke des Christentums ist das Opfer, das die einzige Liebe der Welt gebracht hat. Wer den Gedanken des Opfers verwirrt: wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen! — der handelt, selbst unbewußt, im Geiste des Evangeliums von Christo.

Eins aber gibt uns das Weihnachtsfest als Mahnung mit. Um die Krippe knien mit uns auch die, die unsere Feinde heißen. Wir reden heute nicht von ihrer Schuld, wir gönnen ihnen den Platz. Wir verlassen uns im Ernst unserer eigenen Pflichterfüllung auf das Wort: „Wenn jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.“ Wir wollen die schmutzigen Wogen der Lüge und des Hasses, die sie über uns ausschütten, mit Besserem vergelten. Auch unser Krieg, weil er ein Kreuzzug für uns ist, soll mit heiligen Waffen geführt werden. Während wir die Feinde bekämpfen, soll den Wehrlosen Barmherzigkeit, den Schwachen Schutz zuteil werden. Unser Volk daheim soll spüren, daß das Reden von weihnachtlicher Liebe keine Phrase ist, und daß das neue Gefühl der Eintracht, das uns alle trägt, auch Wirklichkeit und Kraft gewinnen soll in einer andern persönlicheren Art der Liebe, als wir bisher es gewohnt waren. Es muß in unsre Religion mehr Männlichkeit, mehr Tatkraft, mehr Heroismus hineingetragen werden, mehr Verantwortlichkeitsgefühl, Alle für Einen, Eines für Alle. So soll kraft der Geistes- und Liebesmacht der Weihnachtsbotschaft auch unser Vaterland in den Feuern des Krieges umschmolzen und neugestaltet werden.

Denn das steht uns allen fest. Eine ungeheure Arbeit, ja eine geistige Umwälzung muß beginnen, sobald uns mit dem Siege, der uns winkt, ein ehrenvoller und dauernder Friede besichert wird. „Wir haben das Leben verlernt!“ — haben manche unserer heimkehrenden Verwandten gesagt. Das werden sie wiederfinden. Aber sie kehren als andere heim, als sie gingen. Sie sind auf dem Schlachtfelde gereift. Sie tragen Narben an sich, die brennen, sobald an sie herantritt, was ihres großen Lebens unwürdig ist. So soll ein heiliger Frühling in ihnen uns geschenkt werden. Was Großes in unserem Volke ruht an unentdeckten Schätzen der Treue, der Reinheit, an verschüttetem Gold des Glaubens und der Ideale, es soll gehoben werden. Zu groß und zu hoch gehoben, um uns an Schein und Eitelkeit zu verlieren oder um dem Moloch des Geldes und des Sinnengenußes Opfer zu bringen, soll unser Volk — dies „Volk im Herzen der heiligen Christenwelt, das fester alle Schmerzen und alle Freuden hält“ — wie Max von Schenkendorf vor 100 Jahren gesungen, nur in dem Edelsten seine Befriedigung suchen und finden. Und über allem Regen und Wangen, allem Auswirken der Kräfte in der Welt der Gedanken wie der praktischen Arbeit, allem Ringen im

Der Vicomte saß in den Sessel zurück und schüttelte den Kopf.

„Tauschen wir uns selbst nicht,“ erwiderte er, „Hippolyt ist für uns verloren.“

„Und wenn er stirbt, so hat er sein Leben durch Mordmord verloren.“

Der alte Mann fuhr erschrocken zusammen; es waren weniger die Worte selbst, als der dumpfe Ton, in welchem sie gesprochen wurden, was ihm Entsetzen einflößte.

„Ich kann mich dieser Ueberzeugung nicht erwehren,“ fuhr Leonie fort; „aus den Worten, die der Verwundete im Fieberwahn sprich, geht hervor, daß seine eigenen Leute —“

„Kind, das wäre entsetzlich!“ fiel Vicomte ihr in's Wort, „ich kann es unmöglich glauben!“

„Ja, es ist schwer zu glauben, und dennoch fürchte ich, daß es Wahrheit ist.“

Leonie war an das Fenster getreten, sie blickte sinnend auf den Garten hinaus. Der Regen tropfte schwer von allen Zweigen nieder, ein grauer, nasser Nebelschleier senkte sich immer dichter nieder — das Wetter harmonierte mit ihrer Stimmung.

(Fortsetzung folgt.)

riedlichen Wettbewerb der Nationen für die großen Güter der Kultur und der Gerechtigkeit soll die Weihnachtsfeier leuchten, alles weihnend, alles erwärmend. So soll der Weltentag anbrechen, von dem Schenkendorf redet, an dem Christentum und Volkstum aufs neue sich miteinander vermählen:

Einst schaut er sonder Hülle
Auf jeden deutschen Mann —
O brich, du Tag der Fülle,
Du Freiheitstag, brich an!

D. Drhanber.

Neues vom Tage.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Dezbr. Bei Kieuport und in Gegend Ypern herrscht im allgemeinen Ruhe.

Zur Wiedererlangung der am 20. Dezbr. verlorenen Stellungen bei St. Hubert und Giverny machten die durch französische Territoriale verstärkten Engländer gestern und heute nacht verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden. In Gegend Richebourg gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder Fuß zu fassen. Die gestrigen Angriffe der Franzosen in Gegend Albert, nordöstlich Compiègne, bei Souain und Perthes wurden unter schweren Verlusten für sie abge schlagen.

Im westlichen Teil der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben. Ostlich der Argonnen, nordwestlich und nördlich Verdun wurden die französischen Angriffe zum Teil unter schwersten Verlusten für die Franzosen leicht zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert.

In Polen gehen unsere Truppen in heftigem Kampfe um den Bzura- und Rawka-Abchnitt. An vielen Stellen ist der Uebergang über diese Abschnitte schon erzwungen. Auf dem rechten Ufer des Pilica steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben leider erst nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekanntgegebene Befehl des französischen Generals Joffre vom 17. Dezbr. 1914 folgenden Nachschalt hatte:

„Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekanntzugeben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.“
Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Dez. Angriffe in den Dünen bei Combarzhyde und südlich Bixchote wiesen unsere Truppen leicht ab. Bei Richebourg-S'Aboue wurden die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen geworfen. Trotz verzweifelter Gegen-Angriffe wurden alle Stellungen, die zwischen Richebourg und dem Kanal d'Alre-A'Wasser den Engländern entzogen waren, gehalten und behauptet. Seit dem 20. Dez. fielen 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände. 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer wurden erbeutet. In der Umgebung des Lagers von Chalon entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit.

Angriffe nördlich Sillery, südlich Reims, bei Souain und Perthes wurden von uns zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen abge schlagen. In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert. Die Kämpfe um den Bzura- und Rawka-Abchnitt dauern fort. Auf dem rechten Pilica-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Erfolge unseres Verbündeten zur See.

WTB. Wien, 23. Dezbr. Das französische Unterseeboot „Curie“ wurde, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, an unserer Küste von Strandbatterien und Wachtschiffen beschossen und zum Sinken gebracht, die Besatzung wurde gefangen genommen. — Unser Unterseeboot 12 griff am 21. Dezember in der Otrandostraße die französische Flotte, bestehend aus 16 großen Schiffen, an, torpedierte das Flaggschiff „Courbet“ zweimal. Es traf beide Male. Die darauf in der feindlichen Flotte entstandene Verwirrung, die gefährliche Nähe einzelner Schiffe und der hohe Seegang bei unstätigem Wetter verhinderten das Unterseeboot, aber das weitere Schicksal des betreffenden Schiffes Gewißheit zu erlangen.

Unsere Hoffnung und Zuversicht.

Noch stehen unsere braven Truppen draußen im Felde und kämpfen mit unvergleichlichem Heldenmut um den endgültigen Sieg. Wohl wissen wir, daß wir noch werden schwere Opfer bringen müssen, aber wir wollen siegen, und wir werden siegen, und wenn wir uns selbst trenn bleiben, werden wir einen vollen Sieg erringen, der das Schicksal Europas in unsere Hand gibt. Dann wird dem Weltkriege ein Weltfriede folgen, der uns in Zukunft vor jedem tödlichen Ueberfall unserer Feinde sichert. Ist aber ein solcher Friede erritten, dann wird die Saat aufgehen, die dieser Krieg inmitten von Tod und Vernichtung ausgestreut hat. Dann wird deutsche Kultur in neuverjüngtem Glanze, geklärt und gestärkt, ihre Strahlen verbreiten über alle Welt. Auch in dem eng verbündeten Nachbarreiche Österreich-Ungarn wird deutsche Kultur die alte Führerschaft nicht nur behaupten, sondern infolge der von nun an unzweifelbaren Daseinsgemeinschaft mit dem Deutschen Reich kräftigen und tiefer begründen, und die große Donaumonarchie, deren Zerfall schon so oft von geschichtsunkundigen Prophezien vorausgesagt wurde, wird in ihrem innerlich und äußerlich gekräftigten Bestande ihre Aufgabe, deutsche Kultur in den Osten zu tragen, um so Regierender erfüllen.

Von hervorragender Bedeutung aber ist die Vorherrschaft verjüngter deutscher Kultur. Für unser Staats- und Rechtsleben bedeutet sie eine Verinnerlichung, die zu wirken nicht aufhören kann, solange die überwältigenden Einbrüche der Kriegszeit in der Volksseele haften. Indem wir uns auf unser Deutschtum besinnen, besinnen wir uns auch darauf, was wir an unserem geschichtlich gewordenen deutschen Staat und an unserer von ihm verbürgten Rechtsordnung besitzen. Gewiß wird der Parteistreit von neuem beginnen und der wirtschaftliche Interessentkampf wird nicht beigelegt sein, aber er wird andere Formen annehmen, er wird die Gemeinschaft der vaterländischen Gesinnung und die Einheit über den Gegensätzen

nicht mehr verleugnen, er wird die Fundamente des großen Gebäudes der Monarchie nicht mehr zu untergraben suchen. Für immer hat unser Kaiser, der in Person das Heer führt und sechs Söhne den Gefahren des Krieges aussetzt, jedes deutsche Herz erobert, für immer haben die Bundesfürsten, von denen so mancher schon den Schlachtentod teurer Angehöriger seines Hauses betrauert, in ihren Staaten sich treue Liebe gesichert, so daß nichts mehr das Band gegenseitiger Treue zwischen den Dynastien und dem Volk zerreißen kann. Es ist undenkbar, daß von irgendeiner Seite der Segen unserer starken Monarchie wieder bekannt werden sollte, der wir ja die Herrlichkeit unserer Heeresverbände. Man wird den militärischen Geist unseres Staates, die strenge Zucht, die alle unsere Einrichtungen durchdringt, man wird auch die Zähigkeit der altpreussischen Tradition, ohne die wir nicht bleiben können, was wir sind, nicht mehr zu verspotten und zu verfluchen wagen. Deshalb wird man auch aufhören, die angeblich freieren Staats-einrichtungen unserer westlichen Nachbarn zu preisen, nachdem man sehen konnte, wie wenig sich die demokratische Republik Frankreich und das vom parlamentarischen Regiment unterstützte Schattenkönigtum England bewährt hat.

Für unser wirtschaftliches Leben bedeutet ein siegreicher Friede die Entfesselung weiterer Kraft. Für Landbau, Industrie und Handwerk, für Technik, Verkehr und Handel tut sich ein unermessliches Arbeitsfeld auf. Die durch den Krieg erlittenen Verluste, so riesig sie sich beziffern mögen, werden wieder eingebracht werden. Aber wir erhoffen noch mehr. Auf allen Meeren soll die schwarz-weiß-rote Flagge wehen, in allen Erdteilen wollen wir unsere Landsleute in geachteter Stellung sehen, wir wollen unsere Kolonien behaupten und mehrern, die ganze Welt soll uns offenstehen, um in ungehindertem Wettbewerb die Energie des deutschen Ruhms zu entfalten. Dazu ist freilich unerlässlich, daß unser Sieg ein ganzer, kein halber sei.

Erringen wir aber den vollen Sieg — und das wollen und werden wir — und folgt ihm der erwartete wirtschaftliche Aufschwung, dann dürfen wir vor allem nie vergessen, daß es unsere sittliche Kraft ist, die allein uns zu herrlichen Siegen über scheinbar erdrückende Uebermacht befähigt hat und darum auch allein uns dauernd auf unserer Höhe erhalten kann. Wüßte unsere Kultur ihre sittliche Reinheit ein, so hört sie auf, deutsch zu sein. Möge nie wieder ihr reines Bild durch den Taumel der Bereicherungssucht, die Entartung des Sinnengenußes, das Ueberwuchern süßlicher Sensationsgier und durch die alberne Nachahmung alles Ausländischen und Fremden getrübt werden, möge vielmehr in allen Kreisen ununterbrochlich festgehalten werden an den Tugenden, die wir in schwerer Zeit als deutsche Tugenden erkannt haben; die alte deutsche Treue, das strenge Pflichtbewußtsein, der Ernst der Lebensauffassung, der schlichte und gerade Sinn, die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, der Mut, der die Furcht nicht kennt, und Gottesfurcht und Gottvertrauen! Dann wird es in Erfüllung gehen, was vor länger als einem halben Jahrhundert Emanuel Geibel sang:

Und es mag am deutschen Wesen
Einmal noch die Welt genesen.
Das ist unsere Hoffnung und Zuversicht.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Feldpostsendungen mit unzulässiger Adresse.** Neuerdings werden öfters Feldpostbriefe, besonders Zeitungen unter Briefumschlag, mit der Adresse „An ein beliebiges Regiment im Osten“ oder „An ein Stappenlazarett im Westen“ u. a. m. ausgeliefert. Derartig unbestimmt adressierte Sendungen werden von der Post nicht weitergeleitet, müssen vielmehr als unbestellbar behandelt werden.

— **Wohl, 24. Dez.** Das hiesige Kriegsgefangenenlager hat in vergangener Woche beträchtlichen Zuwachs erhalten. Wie der „Wohl. Anz.“ schreibt, belief sich der Bestand an Gefangenen zu Ende dieser Woche auf 5400 Mann, von denen die weitaus größte Zahl Franzosen waren.

— **Köln, 24. Dezbr.** („Met der Husnummer verdonn!“) Dem Feldpostbriefe eines Aidenheimer Oberjägers entnehmen wir das folgende Erlebnis eines Kölners: Vorgestern ist hier ein lapidales Geschehen passiert, das ich Euch doch noch schnell erzählen will. Ein Jäger der 3. Kompanie war abends bei störfester Nacht mit einigen Rochkesseln zur Feldküche gegangen, um Essen für sich und seine Kameraden zu holen. Nachdem er es empfangen hatte, ging er zurück, endigte aber ansatz vor seiner Dedung vor einer Dedung der Franzosen. Da er der Ansicht war, er wäre hier an seiner Stelle, rief er in die Dedung — er stand oben auf derselben — in echt kölschem Dialekt: „Pitter, komm holl mer ens dat Essen ab.“ Doch der Pitter kam nicht. „Donnerschätz, sin die Aehje aber heiß!“ Mit diesen Worten setzte er die Rochkessel dann auf die Erde, beugte sich etwas nach vorn und rief mit verstärkter Stimme in den Graben hinein: „Pitter, beß do Rähl dauf, ich stonn he ald en Stund un wadden op dich. Do solls mer ens helse!“ Nichts regte sich. Da packte unsern Krieger die Wut. „Pitter, du fule Spehbov, wenn de sich die Bennerei nit ophöß, dann schmießen ich der die Aehje an der Kopp, dat se der we Schrapnell-fügelcher de Baden eravv laufe!“ Da tauchte plötzlich aus dem Dunkeln eine Gestalt hervor, anstatt der „Pidelhaube“ ein französisches Kappi auf dem Kopfe. Wie ein geölter Blitz faust der Kölsche, nachdem er sich aber zuerst noch seinen Kessel geschnappt hatte, von bannen, fiel unterwegs noch einmal hin, so daß die letzten „Aehje“ halb verschüttet wurden, landete aber schließlich atemlos im richtigen Schützengraben. Hier empfing ihn der Pitter mit den Worten: „Räl, wat häß du gemah, die schön Zupp häß do jo geschlabbert.“ Darauf kam die Antwort: „Pitter, beß edersch stell un faach nix mie, ich ben bei de Franzuse gewäß; em Düstere hat ich mich mei der Husnummer verdonn!“ Der ganze Vorgang war von einem unserer Hockposten, der ganz nahe an der feindlichen Schützengrabenlinie eingegraben stand, mit angehört worden.

— **Berlin, 22. Dez.** (Ueber 800 Waggons mit Weihnachtsgaben.) In der vergangenen Woche sind über 800 Waggons mit Weihnachtsgaben in planmäßigen Weihnachtstzügen im Sinne des Erlasses des Generalquartiermeisters vom 13. November abgefertigt worden. Der letzte Weihnachtzug Anfang nächster Woche ist für die österreichischen Truppen bestimmt, die mit den unsrigen in unmittelbarem Verande stehen.

— **Russen gegen Russen.** Eine erschütternde Episode hat sich in einer der letzten Nächte vor dem Rückzug der Russen zwischen Bieliza und Bialowiza abgespielt. Ein russisches Bataillon, dreieinhalb Kompagnien, wollte sich ergeben, verließ den Schützengraben und ging auf die österreichische Front zu. Sobald die russischen Offiziere die Absicht der Mannschaften erkannten, ließen sie durch rückwärtig postierte Reserven das Feuer auf die eigenen Leute eröffnen. Dadurch alarmiert, hielten die österreichischen und deutschen Truppen die auf sie zukommenden Russen für Angreifer und eröffneten ebenfalls das Feuer auf die Unglücklichen. Von neunhundert Mann

blieben sechshundert tot am Platze, die übrigen dreihundert wurden von den österreichischen Soldaten gefangen.

Lokales.

* Laasphe, 24. Dezbr. (Weihnachten 1914.) Liebe, Freude und Frieden, die aus der Liebe spritzen: das ist der Weihnachtsfeier Sinn und Segen. Können sich am heurigen Christfest unsere Krieger draußen im Felde und daheim ihre Familien dieses Weihnachtsfestes bewusst werden, kann ihnen dieser Weihnachtsfest beschied sein? Warten noch Liebe, Freude und Frieden, wo der mörderische Weltkrieg tobt und tötet, Liebe in Haß, Frohsinn in Trauer, Frieden in Vernichtungskampf verwandelt hat? Wäre die Frage zu verneinen, so hätte Weihnachten 1914 kein Recht, gefeiert zu werden; dann könnte es in diesem Jahre keine selige Weihnachtszeit geben. Und doch vermag auch diese eisenharte, blutgefüllte Zeit des Krieges die Wahrheit und Wirksamkeit der Weihnachtsbotschaft nicht zu entkräften. Die Weihnachtsliebe behält auch über des furchtbaren Krieges Not und Tod ihre Macht. Wie niemals befeht und besiegelt heute die Liebe allmächtig und allumfassend das deutsche Volk, es innerlich und innigst fest in eins verschmelzend. Nie zuvor hat sich die deutsche Vaterlandsliebe so opferfreudig, so unerschöpflich und unüberwindlich stark erwiesen wie jetzt. Gebende Liebe, die alles opfert, kann sich nicht reich betätigen als in diesem Kriege in diesen Weihnachtstagen. Die Vaterlandskämpfer geben ihr Blut und ihr Leben, ihr Leben, und zu Hause bewegt alle Hände und Herzen der Wille, den Geliebten im Felde Weihnachten auch fern von der Heimat zum Feste der Liebe zu gestalten. Die Weihnachtsliebe in ihrer Fülle läßt keinen, der gegen unsere Feinde die Waffen führt, ohne Liebesgabe und Liebesgruß aus dem Vaterlande. Die Weihnachtspenden sollen nicht die Sprache der Anerkennung, der Bewunderung und des Dankes zu unsern Kriegern reden, sondern die der deutschen Liebe und Treue. Diese treue Liebe überwindet die Trennung, Herzen, die in solcher Liebe schlagen, kann der Raum nicht trennen. Unzählige deutsche Familien beklagen in diesen Weihnachtstagen den Tod eines der Ihrigen, allzuoft auch mehr als einen, der auf der Walstatt das Leben gelassen und nun in ferner Erde den ewigen Frieden gefunden hat. Den Schmerz um die Geliebten muß das strahlende Tannenbaumes Lichterglanz erneuern, der des teuersten Lichtes, des erloschenen Augenlichtes der Gefallenen gedenken läßt. Viele

Kinder beweinen ihren Vater, können ihm diesmal ihr Weihnachtsgrüßlein nicht mehr sagen. Witwen beklagen den Gatten, Eltern betrauern ihre Söhne, mit denen ihre herrlichsten Hoffnungen ins Grab gesunken sind. Aber die Liebe dieser deutschen Weihnachten ist mehr als die klagende Liebe zu den heimgegangenen Geliebten: sie ist auch die Liebe zu dem Vaterlande, die jedes Opfer, auch das größte, bringt. Und solcher Liebe ersteht heiliger Trost: der Trost, daß das Unersiegbare, das dem Vaterlande geopfert werden mußte, nicht umsonst gegeben wird. Aus blutiger Saat erblüht dem Vaterlande Sieg und dem deutschen Volke seine Weihnachts Hoffnung. Den Weihnachten vor 44 Jahren folgte als Weihnachtsfest die staatliche Einheit des deutschen Kaiserreiches, und nach den Weihnachten von 1914 wird und muß ein gesicherter Frieden kommen, dessen reiche und immer reichere Früchte unsere Enkel und Urenkel pflücken werden. Und in dieser Hoffnung allen unseren Feinden: Gesegneter Feiertag!

* Laasphe, 24. Dez. Selten wohl hat unser Blatt so viel Leid und Freud in seinem Inzeratenteil in einer Nummer vereinigt wie der vorliegende Weihnachtsnummer, die als ein getreues Spiegelbild des menschlichen Lebens vom höchsten Glück bis zum tiefsten Schmerz gelten kann. Möchten alle ernsthaft denkenden Leser die nötige Ruhsanwendung aus diesen Stimmen und doch so bereiten Veröffentlichungen ziehen!

Letzte Nachrichten.

Der amtliche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Dezember. Der Feind wiederholte in der Gegend Neuport seine Angriffe nicht. Bei Bigschoote machten unsere Truppen in den Gefechten vom 21. Dezember 230 Gefangene. Sehr lebhaft war die Tätigkeit in der Gegend des Lagers von Chalons. Dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer auf dieser Front in Gegend Souain und Perthes folgten Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein vom Feinde durch Artilleriefeuer gehaltener Graben wurde uns entzogen, aber am Abend wieder eingenommen. Die Stellung wurde nach diesem gelungenen Gegenstoß aufgegeben, da Teile des Stützengrabens vom Feuer des Feindes fast eingeebnet waren. Über 100 Gefangene fielen in unsere Hände. Unsere Truppen haben von Soldau-Neidenburg

her erneut die Offensive ergriffen und in mehrtägigen Kämpfen die Russen zurückgeworfen. Mawa und die feindlichen Stellungen um Mawa sind wieder in unserer Hand. In diesen Kämpfen wurden über 1000 Gefangene gemacht. Am Bzura- und Rawla-Abchnitt kam es bei unsichigem Wetter, bei dem die Artillerie wenig zur Geltung kommen konnte, an vielen Stellen zu heftigen Bajonett-Kämpfen. Die Verluste der Russen sind groß. Auf dem rechten Pilisa-Ufer in der Gegend südlich Tomaszow griffen die Russen mehrmals an und wurden mit schweren Verlusten von den Verbündeten zurückgeschlagen. Weiter südlich ist die Lage im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 107.

Es starb den Heldentod:
Gefreiter d. R. Aug. Schladach, Odenburg, Inf.-Regt. 111, Rastatt.

Ehre seinem Andenken.

Verwundet:

1. Reservist Aug. Feuring, Niederlaasphe, Inf.-Regt. 111, Rastatt, leicht verwundet.
2. Kriegsfreiwilliger Rudw. Reuter, Schmunnshausen, Brigade-Ersatz-Bataillon 44, Meiningen, schwer verwundet.

Der Weltkrieg

wird uns auch ins neue Jahr begleiten und der Zeitung ihre bevorzugte Stellung in jedem Hause vorbehalten. Geradezu unentbehrlich ist für den Kreisbewohner jetzt das heimliche Blatt, welches ihn nicht nur über alle Vorkommnisse auf der Weltbühne schnell und zuverlässig unterrichtet, sondern ihm durch die Uebersicht der amtlichen Bekanntmachungen, der Nachrichten aus der engeren Heimat, der Familienanzeigen usw. so manches bietet, was er in der Großstadt nicht vergänglich finden wird. Unsere Zeitung sollte deshalb in keiner Familie fehlen! Bestellungen auf das mit dem 1. Januar 1915 beginnende neue Quartal werden von allen Postanstalten, Briefträgern und den Zeitungsboten entgegengenommen.

Die Geschäftsstelle.

Codesanzeige.

Heute abend 10 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Baufachniker

August Fischer

im 60. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Lina Fischer geb. Hoch.

Laasphe, den 22. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet am zweiten Weihnachtsfeiertag, nachmittags 2½ Uhr statt.

Codesanzeige.

Heute vormittag verschied nach längerem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Königl. Förster

H. Heydt

im 88. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wallau und Chicago, den 23. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittags 3 Uhr statt.

Danksagung.

Heimgekehrt vom Grabe unseres unvergeßlichen, allzufrüh Entschlafenen, danken wir von Herzen für die wohlwollenden Beweise tiefgefühltester Teilnahme, die uns von allen Seiten zuteil wurden. Insbesondere danken wir Herrn Oberpfarrer Adams für die trostreichen Worte am Grabe, dem Kriegerverein, der Freiwilligen Feuerwehr und dem Gesangsverein „Liedertafel“ für die Erweisung der letzten Ehre, sowie dem letzten Verein für den erhabenen Grabgesang, ferner herzlichsten Dank für die überaus reichen Kranz- und Blumenpenden.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Familie Göppe.

Turn-Verein



Volkholz (D. T.)

In der Universitäts-Klinik zu Marburg starb infolge einer Erkrankung, die er sich bei den Kämpfen in den Vogesen zugezogen hatte, unser lieber Turngenosse und Mitbegründer unseres Vereins, der

Wehrmann

Fritz Schmidt

12. Kompanie, Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 80, im Alter von 35 Jahren.

Auch er besiegelte seine Treue zu Kaiser und Reich mit seinem Leben.

Sein Andenken halten wir stets in Ehren!

Der Vorstand.

Kriegerverein



Feudingen.

Am 22. ds. Mts. starb in der Klinik zu Marburg an den Folgen der in den Kämpfen in den Vogesen zugezogenen Krankheit unser Kamerad

Friedrich Schmidt I in Glashütte

Wehrmann der 12. Komp. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 80.

Die Beerdigung findet am 1. Weihnachtsfeiertag, nachm. 2 Uhr in Feudingen statt. Antreten des Vereins um 12 Uhr an der Wohnung des Kameraden Oskar Hoffmann.

Feudingen, den 23. Dez. 1914. Der Vorstand.

Danksagung.

Herzlichen Dank sagen wir auf diesem Wege allen, die in aufrichtiger Liebe und Freundschaft an unserm schmerzlichen Verluste teilgenommen haben.

Laasphe, Bergstr. 1, 24. Dezember 1914.

Fr. Langenbach und Familie.

„Ferkel!“

Zu angemessenen Preisen sind Ferkel reiner Zucht und an das Klima gewöhnt, 6 Wochen bis zu 4 Monate alt, fortwährend abzugeben in der Beispielwirtschaft

Heinrich Radenbach, Schameder.

20-30 tüchtige Erdarbeiter

sucht sofort gegen hohen Lohn.

Heinr. Adoff, Tiefbaugeschäft, Heimer i. W.

Zwangsverkauf.

Am Dienstag, den 29. Dez. 1914, vorm. 9½ Uhr werde ich in Rüdershausen

80 Btr. Heu und ein Kalb, am gleichen Tage in Weide, vorm. 10½ Uhr

ein Kind

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (Treffpunkt 9½ Uhr Wirtschaft Schneider Rüdershausen.)

Rochter,

Gerichtsvollzieher, fr. A.

Kriegerverein Feudingen,

Sonntag, den 27. Dezember, nachmittags 5 Uhr

Hauptversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Mein Atelier in Laasphe

ist

Sonntag den 27. Dez.

(3. Feiertag)

von nachm. 2 Uhr an

geöffnet.

Ernst Eschemann,

Photograph.

Ein gesunder

Invalide,

50 Jahre alt, mit guter Handschrift, sucht leichte Beschäftigung in einer Fabrik auf Kontor oder Lager. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schulentlassener Junge oder Mädchen zum Austragen der Depeschen-Nachrichten sofort gesucht. Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.



Sarg-lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Amlerbach, Laasphe.

Statt besonderer Anzeige.

Todesanzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittag 3 $\frac{1}{4}$ Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Kuise Schneider

geb. Göbel

im 75. Lebensjahre nach kurzem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Alex. Schneider sen.

Laasphe, den 22. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet am ersten Weihnachtsfeiertag, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.



Unser lieber Bruder und Schwager

Bergallseffor

Hans Ottermann (Bochum)

Oberleutnant Feld-Art.-Reg. 51,

hat in Frankreich den Heldentod für das Vaterland gefunden. Sein Bruder Walter fiel am Sedantag.

Wir bitten um stille Teilnahme. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Laasphe, den 22. Dezember 1914.

Kammerdirektor Ottermann und Frau.

Todesanzeige.

Heute abend 9 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Reisende

Friedrich Wunderlich

im 69. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Feudingerhütte, Niederlaasphe, Mäsen und Elberfeld,

den 22. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag den 27. d. Mts., nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr von Feudingerhütte aus statt.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht gegründet 1885.

Postfach-Konto Nr. 18154 Köln.

Giro-Konto bei der Marburger Bank in Marburg.

Annahme von Spar-Einlagen.

Verzinsung:

3 $\frac{1}{2}$ % bei täglicher Abhebung.

4 % bei 1/2-jährlicher Kündigung.

4 $\frac{1}{4}$ % bei 1-jährlicher Kündigung.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.

Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder sonstige sichere Unterlagen.

Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.

Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige.

Auguste Dürr

Hermann Stein

VERLOBTE

Laasphe

Köln

Weihnachten 1914.

Statt Karten.

Ihre Verlobung zeigen an:

Auguste Autschbach

Ernst Kuhli

Bermershausen

Feudingen

Weihnachten 1914.

Statt Karten.

Ihre Verlobung zeigen an:

Emilie Schanz

Heinrich Busch

Wabern

Erndtebrück

Weihnachten 1914.

Weihnachtsfeier im Kriegsjahre 1914,
veranstaltet vom **Kriegsfürsorge-Ausschuß in Laasphe.**

Zu der am **26. Dezember, abends 6 Uhr** im **Wittgensteiner Hofe** stattfindenden

Weihnachtsfeier

laden wir **alle Frauen** der zum Heeresdienst Eingebundenen herzlich und bringen ein und bitten sie gleichzeitig, ihre Kinder im Alter von 3—14 Jahren mitzubringen.

Mit Rücksicht auf den beschränkten Raum können Gäste nur gegen einen Eintrittspreis von mindestens 1 Mark zugelassen werden. Die Eintrittsgelder werden im Interesse der Kriegsfürsorge verwendet.

Der Kriegsfürsorge-Ausschuß.

Neujahrskarten

sowie

Kriegs-Neujahrskarten
Feldpostkarten

sind in großer Auswahl und schöner Ausführung der ersten Zeit angemessen vorrätig.

Laasphe Aug. Imgardt.

Empfehle sämtliche

Beleuchtungs-Gegenstände,

als:

Dramlampen
in jeder Kerzenstärke,
elektr. Taschenlampen und
Leuchtzeuge,

Radfahrerlaternen,
sowie eine große Auswahl

Tisch-, Zug-, Hängelampen,
Schaffner- u. Stalllaternen

und
sämtliche Ersatzteile
zu billigsten Preisen.

W. Schuppert

Klempnermeister

Laasphe.

Geräucherten Speckaal
empfiehlt

Franz Wilh. Hoch,
Laasphe.

Neujahrskarten

in reicher Auswahl.

Hermann Jung,
Laasphe.

Honig- u. Kräuter-Ruchen,

prima Qualität, aus nur bestem
Naturhonig hergestellt, monatlang
haltbar, in eigenem Betriebe ver-
fertigt

Laasphe **Emil Niggemann.**

Irle-Kraftmalzbier,

alkoholarm u. nahrhaft,
ärztlich empfohlen,

empfiehlt
Laasphe. **L. Hoch.**

Kriegerverein Erndtebrück

Am **2. Weihnachtsfeiertag,**
namh. **3 Uhr** findet im Vereins-
lokal (Wittg. Hof) unsere

Jahres-

Hauptversammlung
statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Besprechung über Kaisers Geburtstag.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Sprechstunden

für
akute und chronische Kranke

in **Erndtebrück** vorm.
von 10.40—12.20.

Naturgemässe Behandlung aller
heilbaren Krankheiten auf Grund
22jähriger, praktischer Erfahrungen
nach den Grundsätzen der Natur-
heilkunde, Homöopathie, physiolo-
gischen Biochemie und Diätetik
(Kombination rationaler Heilver-
fahren).

J. Hansen, Heilkundiger,
Siegen.

Kölnerstrasse 62
(am Kölnertor, Schuhhaus Reuter).
Fernsprecher 754.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches
Gustumittel

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Reiserkeit, Verschleimung,
Katarth, schmerzende Hals,
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

jedem **Krieger!**
not. begl. Zeugnisse
von Aerzten und Pri-
vaten verbürgen den sicheren
Erfolg.

Appetitstärkende,
feinschmeckende Bonbons.
Buket 5 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie
bei:

Emil Dürsch,
Kolonialwaren-Handlung,
Erndtebrück.
Gebr. Jasse, Erndtebrück.
Fritz Beck, Feudingen.

Für **Altzeilen** und **Alt-
blei** zahlen wir die höchsten
Preise.

Gebr. Mittelmann
Eisenwarenfabrik
Laasphe.

Vereinshaus Laasphe
Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangeli-
sations-Versammlung.
Dienstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde.
Während des Krieges jeden Freitag
Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gebetsstunde.

Gottesdienste in Laasphe.

1. Weihnachtsfest, 25. Dezember.

Vorm. 10 Uhr: Vorbereitung zum
heil. Abendmahl.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Feier des heil. Abendmahls.
Kollekte für die verwahrlosten Kinder
unserer Gemeinde.

Nachm. 5 Uhr: Weihnachtsfeier des
Kindergottesdienstes.

2. Weihnachtsfest, 26. Dezember.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Kollekte für den Jerusalemverein.

Vorm. 10 Uhr in Paderbach: P. Adams

Sonntag, 27. Dezember.

Vorm. 10 Uhr: P. Balke-Erndtebrück.

Vorm. 10 Uhr in Niederlaasphe:

[P. Bauer.

Kollekte für den Verein Hoffnungs-
thal für die Obdachlosen Berlins.

Siehe Nr. 52 des Anstr. Familienbl.